



SALZBURGER
FESTSPIELE
20. JULI – 31. AUGUST 2023

Presstext zum TerrassenTalk *The Greek Passion* „Martinůs Musik ist ein Plädoyer für Menschlichkeit“



Maxime Pascal (Musikalische Leitung), Simon Stone (Regie)

(SF, 8. August 2023) Erstmals bei den Salzburger Festspielen wird in diesem Jahr Bohuslav Martinůs Oper *The Greek Passion* gezeigt. In seiner dritten Salzburger Inszenierung nach Aribert Reimanns *Lear* und Luigi Cherubinis *Médée* setzt sich **Simon Stone** mit diesem, wie **Intendant Markus Hinterhäuser** sagt, „extrem wichtigen musikalischen Meisterwerk auseinander“. Am Pult der Wiener Philharmoniker debütiert Maxime Pascal, dessen wesentliche Salzburger Dirigate von Wolfgang Rihms *Jakob Lenz* und Arthur Honeggers *Jeanne d'Arc au bûcher* Markus Hinterhäuser hervorhebt.

„Meine erste Begegnung mit Martinů hatte ich während meiner Studienzeit am Konservatorium in Paris“, beschreibt Pascal seinen Zugang zu Martinůs Werk. „Viele meiner Freunde haben seine kammermusikalischen Werke gespielt. Nach und nach habe ich seine symphonische Musik und seinen Opern und dabei auch einige Parallelen zum französischen impressionistischen Repertoire kennengelernt. Seine Musik trägt lichtdurchflutete, farbenfrohe, aber auch traumartige Züge“. Die Musik in *The Greek Passion* könne man nicht losgelöst vom doppelten Hintergrund der Geschichte betrachten: „Es gibt einerseits den Hintergrund des griechischen Dorfes mit einer christlich-orthodoxen Gemeinde in Anatolien, in der alle sieben Jahre die Darsteller eines Passionsspiels ausgewählt werden. Auf der anderen Seite gibt es die zweite Gemeinde der aus ihrem Dorf vertriebenen Flüchtlinge, die im Dorf der ersten Gruppe Zuflucht suchen, von dort aber wiederum vertrieben werden. Das Verschmelzen der politischen und religiösen Ereignisse führt zum Konflikt – all das ist essentiell für das Verständnis der Musik, die daraus herrührt.“

Über den Inhalt des Stücks führt Simon Stone aus: „Bedeutsam für das Verständnis ist auch, dass Martinů selbst Flüchtling war und dass seine eigenen künstlerischen Optionen nach dem zweiten Weltkrieg stark eingeschränkt waren. Er musste selbst Asyl suchen – man hört in der Musik, wie wichtig für ihn der Stoff von Kazantzakis war, der sich seinerseits ebenfalls stark mit den Themen Staaten- und Heimatlosigkeit beschäftigt hat. Auf diese Weise ist ein Stück daraus geworden, das gleichzeitig zeitlos und modern ist. Deswegen ist es auch relevant für uns heute. Was Kazantzakis geschrieben hat, hat Martinů durch seine Musik, die archetypische und moderne Formen vereint, noch verstärkt. Es ist eine Botschaft an uns alle.“



Simon Stone (Regie)

Die musikalische Vielfältigkeit in ihren Anklängen an tschechische, byzantinische und orthodoxe Hymnen schildert Maxime Pascal: „Für diese Oper spielt Martinůs Interesse an Spiritualität und Träumen eine tragende Rolle. Das spiegelt sich auch im musikalischen Ansatz wider, der westlich-christliche wie anatolische Weisen und Traum-Elemente, die Assoziationen mit Messiaen wecken, enthält.

Schon in der Partitur sind zwei Aspekte angelegt: Einerseits die Verbindung zwischen dem Religiösen, dem Spirituellen und dem Antiken, andererseits die räumliche Dimension. Es gibt zwei Chöre, den fest installierten Chor der ansässigen Dorfbewohner und den Chor der Flüchtlinge, den man demgegenüber zunächst nur aus der Ferne hört. Er nähert sich dann nach und nach der Bühne, bewegt sich im weiteren Verlauf aber wieder dorthin zurück, wo er hergekommen ist. Diese musikalische Beschreibung des Raums ist etwas ganz Zentrales in diesem Stück. Das hat Simon hier in der Felsenreitschule ganz besonders umsetzen können“.

Die szenische Wirkungsweise des Chors ergibt sich dabei für Simon Stone ganz selbstverständlich aus dem Umgang mit der Dramatik und Gestik, die im Stück angelegt ist. „Man muss einfach zuhören“, sagt er und verweist in Bezug auf die akustischen Besonderheiten der Felsenreitschule auch auf die zielsichere Intuition von Markus Hinterhäuser, der von Anfang an genau um deren Eignung als Spielstätte gewusst habe. Über die konzeptionelle Umsetzung sagt er: „Martinůs musikalischer Ausdruck ist so direkt, dass man gar nicht zu lange darüber nachdenken muss. In seinen musikalischen Äußerungen und Stilmitteln liegt ein Schlüssel für die Regie.“ Von der Wirkung des Stücks ist er überzeugt: „Ich denke, viele Menschen werden überrascht sein und sich fragen: Wieso ist dieses Werk nicht regelmäßiger Bestandteil des Repertoires? Ich denke, Maxime Pascal ist genau der richtige Dirigent, um dies zur Geltung zu bringen. Das Essentielle aus den Partituren der verschiedenen Fassungen herauszufiltern, war auch Bestandteil unserer Arbeit“.

Eine bewusste Transformation ins Heute sei dabei gar nicht notwendig, erklärt Simon Stone weiter: „Ein Klassiker muss immer wieder neu gerahmt werden. Bei einem wenig bekannten Werk wie *The Greek Passion*, gegenüber dem das Publikum keine vorgefertigte Erwartungshaltung hat, besteht meine Aufgabe eher darin, es erst zu einem Klassiker zu machen“.

Im Hinblick auf die Instrumentierung sagt Maxime Pascal: „Besonders an Martinůs Orchestrierung ist u.a., dass er die Holzbläser immer in Dreiergruppen spielen lässt. Es steht also weniger das Solistische als eine Form von Einstimmigkeit im Vordergrund. Ein zweites Merkmal besteht in den daraus entstehenden folkloristischen Klangmerkmalen mit teils mittelitalienischen oder griechischen Zügen. Dadurch entsteht ein sehr lichtdurchfluteter, mediterraner Eindruck. Das wiederum steht im starken Kontrast zur menschlichen Rohheit und Gewalttätigkeit der Handlung. Je sonniger und heller die Musik, desto mehr spitzt sich die katastrophale Tragik der Geschichte zu. Diese schonungslose Offenlegung schafft er durch die spezielle Behandlung der Instrumente.“



Maxime Pascal (Musikalische Leitung)

Den religiösen Hintergrund des Librettos hält Simon Stone für wichtig: „Anhand der Figuren des Manolios und des Grigoris zeigt sich der Gegensatz, wie viel Macht Religion auf der einen und ein einzelner Mensch in Person des Priesters – gerade innerhalb dörflicher Strukturen – auf der anderen Seite haben kann.“ Gleichzeitig gehe es um das Ausloten von Grenzen und die Diskrepanz zwischen einer in der heutigen Zeit politisch verordneten Unterdrückung von Großzügigkeit und menschlich intuitiver Hilfsbereitschaft. „Diesem Unterdrückungsversuch widerspricht Martinůs Musik – sie ist ein Plädoyer für Menschlichkeit.“

Ihre Entscheidung für die Zürcher Fassung begründen Maxime Pascal und Simon Stone damit, dass diese im Vergleich zur Londoner Version intuitiver, spontaner und geradliniger wirke.

Die Premiere findet am 13. August in der Felsenreitschule statt. Drei weitere Vorstellungen der Oper *The Greek Passion* nach Nikos Kazantzakis' Roman *Christus wird wieder gekreuzigt* folgen bis 27. August 2023.

Foto-Credits: © SF/Jan Friese